

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 3. Freitag den 8. Januar 1850.

Verfügungen der Königl. Bezirks-Behörden.

Pfalzgrafenweiler. Nicht nur in der Oberamts-Stadt Freudenstadt, sondern auch in unserm, stark mit Jünglingen bewohnten, Oberamts-Orte, hat in der verstorbenen Neujahrs-Nacht ordentliche Ruhe geherrscht, weshalb die unterzeichnete Stelle der hiesigen Bürgerschaft auf diesem Wege ihre Zufriedenheit bezeugt.

Den 6. Januar 1850.

Schultheißenamt.
Wolfer.

~~~~~  
Außeramtliche Gegenstände.

Altenstaig. [Hagel-Versicherungs-Anstalt.] Von dem Ausschuss der Württemb. Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zum Bezirks-Anwalt ernannt, ersuche ich die Herrn Vorsteher der — Altenstaig näher als Nagold gelegenen Orte des Oberamts-Bezirks, ihre Amts-Untergebene aus den bereits mitgetheilten Statuten

von den Grundzügen dieser Anstalt vollständig in Kenntniß zu setzen.

Die Anmeldungen sind längstens bis zum 31sten dieses an mich einzusenden und müssen enthalten:

- 1) den Wohnort des Beitretenden;
- 2) die Markung, auf welcher die Güter liegen;
- 3) die ungefähre Morgenzahl,  
und
- 4) den ungefähren Roh-Ertrag in Geld.

Da diese Anstalt längst entbehrt worden ist, und zu den gemeinnützigsten Instituten des Vaterlandes gezählt werden kann, so wird gehofft, daß die Herrn Ortsvorsteher durch thätiges Wirken zum baldigen Emporblühen derselben und zu Erreichung des für den Landmann beabsichtigten höchst wohlthätigen Zwecks der Entschädigung im unverschuldeten Unglück, nach ihren Einsichten und Kräften beitragen werden.

Sollten mehrere aus einem Ort, welche der Anstalt beizutreten wünschen, mit ihren Anmeldungen nicht



selbst zurecht kommen, so bin ich bereit, bei erhaltender Anzeige denselben an Ort und Stelle beizustehen.

Den 5. Januar 1830.

Verwaltungs-Actuar  
Speidel.

Nagold. Wer im Januar 1828 und 1829 seine Mobilien etc. in der Feuer-Versicherungs-Anstalt des Phdnix versichern ließ, wolle seine Prämie bald möglichst franko einsenden an den

Bezirks-Agenten  
F. W. Wischer  
in Nagold.

Nagold. [Geld-Gesuch.] Unterzeichneter sucht aus Auftrag gegen 2fache Versicherung 1400 fl. und sieht baldigen Anträgen entgegen.

Den 7. Januar 1830.

Eberhardt,  
Buchbinder-Meister.

Nagold. [Zieler zu vertauschen.] Ich suche aus Auftrag 3 verzinsliche Zieler, und zwar erstmals bezahlbar bis Martini 1831 und die folgende, nämlich bis Martini 1832 und 1835, gegen 800 fl. baar Geld zu vertauschen; etwaige Liebhaber wollen sich in möglichster Bälde an mich wenden, wo sie das Nähere erfahren können. Jedoch bemerke ich noch schließlich, daß für die einzutauschende Zieler gemeinderäthliche Sicherheit geleistet wird.

Den 2. Januar 1830.

F. W. Wischer.

## Die beiden Wittwen.

(Beschluß.)

Josephine begab sich zu der Putzma-  
cherin, doch ach! sie war am frühen Mor-  
gen schon nach einer nahen Stadt gereist,  
wo sie einige Tage zubringen wollte; die-  
ses unerwartete Ereigniß schlug den Muth  
des jungen Mädchens völlig nieder. In  
schmerzliche Betrachtungen versunken, nahm  
sie den Weg nach ihrer Wohnung zurück,  
als sie sich plötzlich vor dem Eingange  
der Hauptkirche befand. „Gott,“ dachte  
Josephine: „Gott ist der Vater der Wai-  
sen, der Beschützer der Wittwen; an dem  
Fuße seines Altars will ich niederfallen,  
seine ewige Barmherzigkeit um Hülfe an-  
sehen, und er wird mir meine Mutter  
wieder geben.“

Sie trat in die Kirche, betete mit In-  
brunst, und ihre Thränen rannen weni-  
ger schmerzlich, ihre Brust hob sich min-  
der beklemmt, und ein Strahl von Hoff-  
nung erhellte ihre Seele. Die Glocke hatte  
die siebente Stunde des Abends verkün-  
det; das Gebet ist geendet, die Thüre  
des Tempels soll verschlossen werden. Jo-  
sephine wirft noch einen sehenden Blick  
auf das Bild des Erlösers, und mischt  
sich dann unter die glaubige Menge, die  
dem Weihwasser-Kessel zuströmt. Indem  
sie ihren Finger in das Wasser taucht,  
warf eine ältliche Frau ein Goldstück in  
den Armenkasten. „O großmüthige Da-  
me!“ rief Josephine mit von Thränen  
erstickter Stimme, während die lebhafteste  
Nöthe ihre Stirne und Wangen bedeckte.  
Die Unbekannte sah Josephinen mit Ver-  
wunderung und Interesse an, nahm ihren  
Arm, führte sie vor die Kirche und sagte:  
„Ihre Züge vergegenwärtigen mir einen  
Engel der Güte; Sie scheinen mir von  
einem tiefen Kummer ergriffen zu seyn.  
Sprechen Sie, mein Kind, legen Sie Ih-  
re Schmerzen in meine Brust. Bedür-  
fen Sie Unterstützung? haben Sie keine

Mutt  
berte  
verde  
Mut  
und  
die  
me  
rer  
Sch  
kann  
herte  
kann  
mit  
wegt  
mat  
kenn  
ne S  
Und  
mei  
von  
ler.  
ich,  
verf  
fent  
sollt  
vert  
dit  
deru  
bei  
gege  
Thr  
Kin  
sach  
Tha  
milt  
den  
lere  
mei  
rück  
Tha  
Ga  
Su  
No  
Zst





Mutter mehr?“ — „Ach, Madam!“ erwiderte Josephine, indem sich ihre Thränen verdoppelten, „meine Mutter, meine arme Mutter lebt noch, aber sie ist sehr krank, und . . .“ — „Ich verstehe Sie,“ fiel ihr die Dame mit der lebhaftesten Theilnahme ein, „führen Sie mich eiligst zu Ihrer Mutter.“ — Zitternd vor Freude und Schaam, kam Josephine mit der Unbekannten bei ihrer Mutter an. Diese näherte sich dem Lager der Kranken; doch kaum hatte sie dieselbe erkannt, als sie mit dem Schrei: „O Himmel!“ tief bewegt sich über die fast Bewußtlose beugte.

Diese suchte mit aller Anstrengung das matte Haupt zu erheben und sagte: „Ich kenne Sie nicht, Madam.“ „Aber ich kenne Sie wohl,“ erwiderte die Dame, „Ihr Andenken ist nicht einen Augenblick aus meinem Herzen gewichen; Sie sind Frau von Lessing, und ich bin die Wittwe Sahler. Morgen sind es fünfzehn Jahre, daß ich, von einem hartherzigen Gläubiger verfolgt, meine kleine Haabe einem öfentlichen Verkauf ausgesetzt sah. Ich sollte aus meinem kleinen Waarenlager vertrieben werden, ohne Geld, ohne Credit und Zuflucht, mit meinen vier Kindern im Elend vergehen, als Ihr Wagen bei dem Juwelen-Händler hielt, der mir gegenüber wohnte. Bewegt von meinen Thränen und der Verzweiflung meiner Kinder, erkundigten Sie sich nach der Ursache unsers Kummer. Wie, um tausend Thaler willen, sagten Sie, soll diese Familie auf immer zu Grunde gerichtet werden? und ich wollte zweitausend in Spielereien vergeuden, die in acht Tagen nicht mehr Mode sind? Sogleich bezahlten Sie meine Schuld, ließen meine Meubels zurückbringen und liehen mir noch tausend Thaler, um meinen Handel wieder in Gang zu bringen.“ Sie haben mir diese Summe in dem kurzen Zeitraume von 6 Monaten zurückgegeben,“ sagte Frau von Lessing; „Sie sind mir nichts mehr schul-

dig.“ — „Ich sey Ihnen nichts mehr schuldig? guter Gott! war es nicht Ihre großmüthige Hülfe, welche mich in den Stand setzte, meinen Handel fortzuführen? Gott hat mich gesegnet; ich erwarb mir bald ungefähr zwanzigtausend Thaler; ich gieng mit dieser Summe nach Rußland, und errichtete ein Bankohaus; mein Sohn, so fleißig als brav, hat in zehn Jahren mein Vermögen auf sechs-mal hunderttausend Rubeln vermehrt; meine drei Töchter sind reich und glücklich verheirathet; mein Sohn kehrte mit mir nach Deutschland zurück; seit etwa einem Jahre haben wir uns wieder hier angesiedelt. Vergebens habe ich allenthalben nach Ihnen geforscht, schon hatte ich die Hoffnung aufgegeben, Sie zu finden, als die Vorsehung mir Ihre liebenswürdige Tochter entgegensührte. O gnädige Frau, fuhr sie fort, im Namen des Himmels, im Namen Ihrer Kinder beschwöre ich Sie, theilen Sie von diesem Augenblick an mein Vermögen, weisen Sie meine Bitte nicht durch eine abschlägige Antwort zurück!“ Josephine wart sich mit unbeschreiblicher Nührung in Frau Sahlers Arme; dann sank sie auf die Kniee nieder, und dankte der Barmherzigkeit des Himmels, der seine Diener nie verläßt.

Frau von Lessing hatte ohne Eitelkeit viele Wohlthaten verübt; ohne falsche Schaam nahm sie jetzt fremde Wohlthaten an. Durch die sorgfältigste Pflege erlangte sie bald ihre vorige Gesundheit wieder. Sobald sie im Stande war, das Bett zu verlassen, ließ sie Frau Sahler in ihr Haus bringen, wo sie Alles auf das Bequemste eingerichtet fand.

Josephine, so schön als edel, ward bald von dem jungen Sahler, der das edelste Herz mit allen Eigenschaften eines gebildeten Geistes verband, geliebt, und liebte ihn eben so zärtlich wieder. Am dem Tage ihrer Trauung händigte Frau Sahler einem Notair zwanzigtausend Tha-



ter ein, deren Renten bestimmt waren, jährlich eine arme Familie zu unterstützen. Dieses von Josephine beehrte Hochzeitsgeschenk war ihr lieber, als der reiche Brautschmuck, den sie sich anzunehmen weigerte. Diese Bescheidenheit erhöhte ihren Reiz in den Augen ihres Gatten mehr, als die reichsten Diamanten, welche ihre schöne Seele überstrahlte.

**Vorzüge der Advokaten.**

Ein Bauer zahlte an einen Advokaten eine Advokatur-Rechnung. Indem der letzte die Summe überzahlte, und mit den Händen einsprach, bemerkte der Bauer noch eine dritte Hand, welche schrieb. Diese hinter einem Schirme hervorkommend, gehörte einem Abschreiber zu, welchen aber der Bauer nicht sehen konnte. Zu Hause angelangt, sagte er zu seiner Frau: „Mutter, daß die Advokaten so reich werden, wundert mich nun nicht mehr, denn heute habe ich es mit meinen sichtlichen Augen gesehen, daß ein Advokat eine Hand mehr hat als wir andere Menschen. Die eine Hand schreibt, und die andern beiden nehmen das Geld für's Schreiben ein.“ — „Dann, Väterchen, sagte die Mutter, kann aber auch unser Gottfried kein Advokat werden, wie wir beschlossen hatten. — Bewahre Gott, fiel der Bauer ein, er hat ja nur zwei Hände.“

Als der längst verstorbene Schauspieler Reichenberg zu Wien im Engagement stand, ließ er von einem seiner Mitkollegen einen Ueberrock aus, in welchem er am Abende seine Rolle spielen wollte. Statt diesen Rock zurückzustellen, ersuchte er des andern Tages den nämlichen Schauspieler zu demselben Gebrauche um ein Paar Stiefeln. Da N... dem Eigenthümer die Sachen nach mehreren Ta-

gen nicht zurückstellte, schickte dieser endlich nach N--s Wohnung um sie holen zu lassen. Ohne die Kleidungsstücke auszufolgen, schrieb er ihm aber folgende Zeilen auf einen Zettel:

„Geduld! Geduld! wenn's Herz auch bricht

Mit Gott im Himmel had're nicht;

Des Rodes bist du ledig,

Gott sey den Stiefeln gnädig!“

Des andern Tages war N—g auf und davon.

**C h a r a d e .**

Voll Ungeduld wirst Du mein Erstes oft betrachten,  
Noch öfter wirst Du Dich nach seiner Weisung achten;  
Zwei Sinne wird es auch von Dir in Anspruch nehmen,  
Doch wirst Du gerne es zu tragen Dich bequemen.

Durch Kräfte der Natur, da wird hervor gebracht

Was Dir die beiden letzten sagen;  
Sie dienen Dir zur Ruhe in der Nacht  
Und Du wirfst Dich hinein, mit wahren Wohlbehagen.

Doch fertigen auch Menschenhände  
Aus hartem Stoff die beiden Sylben an  
Und ihre Schnellkraft ist behende,  
So manch' Maschinenwerk sie nicht entbehren kann.

Mein Ganzes ist bestimmt, mein Erstes anzutreiben,  
Denn ohne dieses wärd' es immer müßig bleiben.

[Im D h s e n.]

